

antenne

Magazin der Evangelischen Jugend Nürnberg

Stadt-Land
HEIMAT





04



14



18



23



26

THEMA: STADT - LAND - HEIMAT

- 04 Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen...
- 06 Wir haben eine neue Dekanatsjugendpfarrerin
- 08 Rezension des Buchs „Heimat“ von Nora Krug
- 09 Wo ist deine Heimat?
- 10 In welcher Heimat wollen wir leben?
- 12 Stadt – Land – Heimat oder doch eher Stadt – Land – Jugendarbeit?
- 13 Mit Traditionen verbinden, mit Technik vernetzen
- 14 Heimat ... was is' das eigentlich?
- 18 Heimat in der Fremde finden
- 19 Da bin ich gern! – Lieblingsorte in Nürnberg
- 20 Wer rupft, wer zupft, wer hat's geschmeckt?

EVANGELISCHE JUGEND NÜRNBERG

- 21 Einführung der neuen Dekanatsjugendpfarrerin
- 22 Personen
- 23 Dekanatsjugendkammer

REGIONEN

- 24 Region Ost
- 25 Regionen Nord und Süd

FACHBEREICHE

- 26 Offene Kinder- und Jugendarbeit
- 27 Grundschulhort | Inklusive Arbeit
- 28 LUX – Junge Kirche Nürnberg

AKTUELLES

- 30 Aktuelles
- 31 Stadt – Land – Fluss

**REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE AUSGABE 2/2022
IST DER 21.02.2022**

IMPRESSUM

antenne – Magazin der Evangelischen Jugend Nürnberg
Herausgeberin: Evangelische Jugend Nürnberg, eckstein, Burgstraße 1–3, 90403 Nürnberg,
Tel. 0911 214 23 00, Fax 0911 214 23 02, ejn@elkb.de, antenne.ejn@elkb.de

D. Flachenecker (V.i.S.d.P.)
Redaktion: I. Braun, M. Buhn, S. Dietrich, S. Fiedler, J. Koops, S. Ranke, I. Rebhan, D. Schmid, D. Zuber

Layout: Stefanie Fiedler
Coverfotos: Mylene Larnaud und Markus Spiske / unsplash.com
Druckerei: Onlineprinters
Auflage: 1.750 Exemplare

Das Magazin antenne ist ein Organ der politischen Bildung des Jugendverbands. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder der Verfasserin gekennzeichnet sind, müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.



Liebe Leser*innen,

Was ist Heimat? Die Antworten auf diese Frage sind so vielfältig wie die Menschen, denen man die Frage stellt. Für die einen ist es ein Ort, für die anderen ein Gefühl und für manche ist Heimat die Nähe zu Menschen, die ihnen wichtig sind.

Egal, ob sie nun auf dem Land oder in der Stadt ist: Manchmal sehnt man sich in seine Heimat zurück. Manchmal will man dort einfach nur noch weg. Manchmal kann man auch gar nicht definieren, wo oder was die eigene Heimat eigentlich ist.

In dieser antenne findet ihr ganz verschiedene Beiträge zum Thema Heimat. Wir haben zum Beispiel unsere neue Dekanatsjugendpfarrerin zu ihrer Heimat interviewt und auch bei den Kids im Schülertreff mal nachgefragt, wo sie sich beheimatet fühlen.

Ihr könnt davon lesen, wie es sich anfühlt, in der Fremde eine neue Heimat zu finden und wie unsere fränkische Heimat so schmeckt. Und wer schon immer mal wissen wollte, um was sich das Heimatministerium am Lorenzer Platz kümmert, bekommt in dieser Ausgabe auch Antworten.

Viel Freude beim Lesen wünschen

Simon Ranke & Inge Braun

PS: Falls du die antenne zukünftig nur noch online lesen möchtest, schreib uns doch einfach eine Mail an antenne.ejn@elkb.de, dann senden wir dir zukünftig anstatt eines gedruckten Heftes den Link zur Onlineausgabe.

Wenn einer eine Reise tut,

... zum Beispiel von Berlin. Dort gibt es ja unendlich viele Museen. Im Juni 2021 kam ein Weiteres dazu: das Dokumentationszentrum für Flucht, Vertreibung und Versöhnung. Hauptsächlich geht es dabei um die durch den 2. Weltkrieg ausgelöste Vertreibung von Menschen aus ihrer angestammten Heimat, etwa die Sudetendeutschen oder die schlesischen Bevölkerungsgruppen. Aber die Ausstellung schaut über dieses hochemotionale Nachkriegsthema hinaus und thematisiert die Zwangsmigration in einem umfassenden Sinne. Da steht man plötzlich vor drei lebensgroßen Videoscreens, auf denen Menschen ihre Fluchtgeschichte erzählen: Sogenannte Boatpeople aus Südvietnam, eine Frau aus dem Kosovo oder ein Syrer aus Damaskus, die alle nach einer abenteuerlichen Fluchtgeschichte in Deutschland nach 1945 ihre neue Heimat gefunden haben. Und hört man den Geschichten der Menschen zu, dann wird klar: Heimat ist nichts Selbstverständliches. Heimat ist nicht einfach nur ein Ort. Heimat muss immer wieder neu gefunden werden. Und – das hat mich dabei ja am meisten berührt – Heimat kann überall sein, überall da, wo Menschen einander mit offenen Herzen begegnen.

*Wenn eine eine Reise tut,
dann kann sie was erzählen ...*

... zum Beispiel von der Bibel: Auch wenn das Wort Heimat dort nur an wenigen Stellen vorkommt, so ist doch klar, dass Ver-

so kann er was erzählen...

treibung, Beheimatung und Zugehörigkeit in vielen Geschichten eine zentrale Rolle spielen. Es fängt an mit Adam und Eva, die aus dem Paradies vertrieben werden. Sie verlieren ihre Heimat bei Gott und das sorgenfreie Leben. Abraham und Sara sollen das Land ihrer Vorfahren verlassen und werden in der Fremde zu den Stammeltern eines großen Volkes. Josef wird als Sklave nach Ägypten verkauft und muss sich dort ein völlig neues Leben aufbauen. Und als dann das ganze Volk Israel nachkommt und sich im fremden Ägypten häuslich einrichtet, kommt Mose und erzählt ihnen von Freiheit und dem gelobten Land. Wieder machen sie sich auf, aber diesmal in die alte, fast schon vergessene Heimat. Es wird eine 40-jährige Odyssee durch die Wüste, die eigentliche Glaubensschule des Volkes Israel, in dessen Tradition wir ja stehen.

Überhaupt: Unterwegs zu sein ist das große Thema der Bibel. Und der biblische Gott scheint sich gerade denen erst so richtig zu erschließen, die sich ins Ungewisse begeben. Er wächst regelrecht mit dem Schicksal seines Volkes, lässt sich auf der Flucht, während der Vertreibung und sogar im Exil in Babylon finden und schließlich überall da, wo man seinem Wort und Gebot von Herzen folgt. Ein regelrechter Mitgeh-Gott.

Jesus scheint dagegen dann sehr ortsgebunden zu sein. Zwar lesen wir im zweiten Kapitel des Matthäusevangeliums, wie Maria und Josef kurz nach der Geburt ihres

Sohnes vor Herodes nach Ägypten fliehen, aber ansonsten spielte sich Jesu Leben und Wirken fast ausschließlich in Palästina ab. Erst nach Ostern sprengte das Evangelium vom Tod und der Auferstehung Jesu alle Grenzen, v. a. in Gestalt des Apostels Paulus. Der verließ mit seinen zahlreichen Missionsreisen nicht nur sein Heimatland, er ging auch theologisch an die Grenzen seiner jüdischen Religion und eröffnete zahlreichen Völkern in Jesus Christus den biblischen Gott, sodass ganz unterschiedliche Menschen dort ihre geistliche Heimat finden konnten.

Schließlich gibt es in der Bibel so wunderbare Sätze wie etwa im Hebräerbrief: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Kap 13, 14). Hier wagen Menschen ihr Leben und ihr Schicksal vom Ende her zu denken, also vom Himmel her. Damit schließt sich der große Kreis von der Vertreibung aus dem Paradies bis zur Versöhnung mit Gott. Und das ist klar: Der christlich-jüdische Glaube ist geradezu prädestiniert, Menschen in den unterschiedlichsten Situationen Halt und Tröst zu geben und kann immer wieder zur Heimat mitten in der Fremde werden.

*Wenn einer eine Reise tut,
dann kann er was erzählen ...*

... zum Beispiel auch das: Mein Glaube ist mit den Herausforderungen gewachsen und gerade die Heimatlosigkeit und die

Fremdheitsgefühle haben sich dabei rückblickend als die fruchtbarsten und intensivsten Gotteserfahrungen erwiesen. Die bewahren uns nämlich davor, allzu vertraute und festgefahrene Gottesbilder zu entwickeln. Denn in Krisenzeiten haben die kaum Bestand und können sogar chauvinistische Züge entwickeln. Heimat wird dann zu einem dumpfen Grollen und zu einem wenig hoffnungsvollen Ort.

Ich glaube, wenn unsere Kirche eine Zukunft haben soll, dann steht es ihr gut an, sich ihre prinzipielle Heimatlosigkeit hier auf Erden bewusst zu machen. Wir sollten nie selbstgenügsam sein und uns in festen Strukturen einrichten. Unsere Heimat und alles, was uns selbstverständlich erscheint, ist uns nur geliehen. Das kann uns offen und attraktiv machen für andere, für Menschen auf der Flucht, die auf der Suche nach einem neuen Zuhause sind, egal welcher Nation, egal welcher Herkunft, egal welcher Religion.

*Und dann beginnt auch schon
die nächste spannende Reise ...*

Text: Hans Hertel, Pfarrer in Sankt Peter
Foto: Simon Berger/unsplash.com





Wir haben eine neue Dekanatsjugendpfarrerin

Seit Anfang Februar ist Katharina Tirakitti neue Dekanatsjugendpfarrerin bei der ejn. Inge Braun hat sie für die antenne interviewt.

Hallo Katharina, diese Ausgabe der antenne trägt den Titel „Stadt – Land – Heimat“. Wie würdest du Heimat definieren?

Heimat bedeutet in meinen Augen, verwurzelt zu sein. Dort, wo meine Familie und meine Freund*innen sind, ist meine Heimat. Zur Familie zähle ich dabei nicht nur meinen Mann und Sohn, sondern auch meine Geschwister. Die bilden eine dicke Wurzel, mein Zentrum, das mir Halt gibt.

Und wo ist diese Heimat aktuell?

Wenn ich einen Ort als Heimat benennen müsste, wäre das ganz klar Nürnberg, obwohl ich gerade nicht dort wohne. Mein Haus steht in Röthenbach, dort ist es ruhig und schön, aber die Stadt mag ich lieber.

Hast du einen Lieblingsort in Nürnberg?

Ich habe keinen konkreten Lieblingsort, aber ich mag die Innenstadt sehr gerne mit ihren Kirchen, Fachwerkhäusern und der Burgmauer. Da bin ich gerne. Das ist etwas Besonderes. Ich habe früher mit meinen Eltern sehr nah an der Innenstadt gewohnt und bin dort auch zur Schule gegangen. Ich denke, daher kommt meine Verbindung dazu.

Würdest du dich als klassisches Stadtkind beschreiben?

Ja! Ich mag Kultur sehr gerne und finde es gut, wenn da was läuft. Außerdem ist es mir wichtig, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln beweglich zu sein und nicht nur einmal die Stunde einen Bus irgendwohin nehmen zu können. Ich finde Natur total super, aber ich lebe lieber in der Stadt. Vielleicht hat das auch etwas mit der Weite des Denkens zu tun. Ich treffe gerne unterschiedliche Menschen aus verschiedenen Kontexten und lerne gerne neue Leute kennen. Das geht meistens in der Stadt einfacher als auf dem Dorf.

Wie sieht es mit Urlaub aus?

Lieber Städtetrip oder raus aufs Land?

Tatsächlich mag ich die Mischung. Ich reise sehr gerne und wenn wir als Familie Länder bereisen, versuchen wir nicht nur eine Stadt zu sehen, sondern viel von Land und Kultur. Wir liegen nie nur den ganzen Tag am Strand...

Zuletzt waren wir in den Niederlanden, das hat uns gut gefallen. Wir waren dort aber nicht klischeehaft mit dem Fahrrad unterwegs, weil ich das Fahrradfahren gar nicht mag. Dafür sind wir viel gelaufen.

Dir eilt ein Ruf als Feinschmeckerin voraus: Was und wo isst du am liebsten?

Ich liebe Schnick-Schnack-Essen! Aber ein einzelnes Lieblingsgericht habe ich nicht. Ich esse einfach gerne gute Sachen. Ich gehe zum Beispiel gerne in Auerbach in der Oberpfalz in das Restaurant SoulFood. Dort gibt es wirklich leckeres und bezahlbares Schnick-Schnack-Essen und super coolen Nachtisch!

Kommen wir von den leiblichen zu den seelischen Stärkungen: Hat Heimat für dich als Pfarrer*in etwas mit Glauben zu tun?

Glaube ist für mich Heimat, weil Heimat etwas damit zu tun hat, wo man Halt findet und sich sicher und geborgen fühlt. Mein Leben war nicht immer nur schön, aber ich habe trotzdem ein unglaubliches Gottvertrauen. Schicksalsschläge hauen einen manchmal aus der Bahn, aber ich habe persönlich immer Halt im Glauben gefunden.

Wo war deine berufliche Heimat bislang?

Ich war bis Ende letzten Jahres Gemeindepfarrer*in in St. Andreas in Nürnberg mit dem Schwerpunkt Kinder- und Familienarbeit. Außerdem habe ich Religionsunterricht in einer 3. Klasse gegeben. In der Schule und im Gottesdienst haben mich meine Handpuppen oft begleitet, wie beispielsweise der Drache Koks, der seit vielen Jahren in der St. Andreas Kirche wohnt.

Jetzt hast du ein Büro im Eckstein und bist für evangelische Jugendarbeit in ganz Nürnberg zuständig. Worauf freust du dich in Bezug auf deine neue Arbeit am meisten?

Ich freue mich auf das große Team und die vielen verschiedenen Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit. Ich möchte die ejn gern inhaltlich weiterentwickeln – was aufgrund der strukturellen Veränderungen im Rahmen der Landesstellenplanung und ähnlicher Prozesse wichtig sein wird. Auf diese inhaltliche und konzeptionelle Arbeit habe ich große Lust!

Vielen Dank für dieses Interview!



Wie kann man begreifen, wer man ist, wenn man nicht versteht, woher man kommt?

Diese Frage lässt Nora Krug keine Ruhe, sodass sie sich auf eine spannende Suche nach Antworten macht, indem sie noch lebende Verwandte und Bekannte der Familie in Deutschland aufsucht und Ahnenforschung betreibt. 1977 wurde sie in Karlsruhe geboren, seit ihrem Studium lebt sie in Brooklyn. Verheiratet mit einem Mann jüdischen Glaubens arbeitet sie heute als Professorin für Illustration in New York.

Nicht nur die handgeschriebenen Texte und Zeichnungen sowie die historischen Fotografien und Dokumente in ihrem Buch „HEIMAT“ faszinieren mich. Neben den vielen Parallelen, die ich zu mir und meinen Verwandten der Noch-im-Krieg-Geborenen sowie der Nachkriegsgeneration ziehen kann, mache ich mir auch Gedanken, ob es vielen der geflüchteten Menschen, die ich über meinen Jugendmigrationsdienst begleite, eines Tages wie Nora Krug gehen könnte, wenn sie schreibt:

„... das nagende Unbehagen in mir will nicht verschwinden. Vielleicht kann ich meine verlorene Heimat nur wiedergewinnen, indem ich zurückblicke, indem ich gezielte Fragen stelle und zu den Heimatorten meiner Eltern zurückkehre, indem ich meine Kindheit aufsuche, mich auf den Weg zum Anfang mache, den Brotkrumen folge und darauf hoffe, dass sie mich nach Hause führen.“

Und ich frage mich, ob und wann der Tag kommt, an dem dies für oben Genannte gefahrenlos möglich sein wird. Denn viele sind verwurzelt in Ländern wie Syrien, Afghanistan und Eritrea –

Beispiele von Ländern, in denen (Bürger-)Krieg, Terror und Korruption herrschen.

Meine Gedanken schweifen weiter: Was malen und beschreiben Migrant*innen wohl in ihrem Notizbuch, wenn sie Heimweh verspüren? – Sicher nicht das Gleiche wie Nora Krug, die Jahr für Jahr mehr Sehnsucht verspürt mit Gedanken an Hansaplast, Wärmflaschen, Uhu Alleskleber, Schwarzbrot sowie Pilzesammeln.

Mich animiert das Buch dazu im Rahmen meiner Integrationsarbeit Workshops und Projekte zum Thema „Was und wo ist meine/deine Heimat?“ durchzuführen. Ich stelle mir vor, dass wir Antworten näher kommen können mit Erzähl- oder Schreibwerkstätten, mit dem Erforschen von Puzzleteilen in Fotos, Geschichten, Skizzen, Bildern und vielleicht auch durch Imaginations- und Atemübungen.

Ob wir so zur inneren Ruhe und zur Quelle unserer Kraft kommen? – Es lohnt sich, es anzugehen, um anzukommen.

Das Buch kann ab sofort im Ideen:Werk ausgeliehen werden. Schreibt bei Interesse einfach eine Mail an antenne@ejn.de

Text: Monika Hopp, Jugendreferentin im Fachbereich Migration und Integration / Jugendmigrationsdienst

Fotos: Copyright Penguin Verlag/ Nora Krug

Hintergrundgrafiken: DCStudio_freepik.com

Wo ist deine Heimat?

Ingrid Rebhan, Mitglied in der antenne-Redaktion und Jugendreferentin im Grundschulhort im nob, hat Melissa Mitsch, Jugendreferentin im Schülertreff im nob, zum Thema Heimat interviewt.

Melissa, du arbeitest seit Anfang deiner Berufslaufbahn im Schülertreff im Kinder- und Jugendhaus nob der ejn. Warum machst du das schon so lange?

Weil es mir gut gefällt, die Vorzüge der Jugendarbeit zu genießen. Das Zusammenspiel der Arbeitsbereiche und die Kooperation mit der Schule finde ich gut.

Würdest du sagen, das nob und der Schülertreff sind ein bisschen deine Heimat?

Ja, das ist ein bisschen wie bei mir daheim in Schnaittach: Die Menschen kennen sich und helfen sich.

Melissa, du kommst vom Land und ich erlebe dich als ausgesprochen hilfsbereite, freundliche Kollegin. Liegt das mehr an der ländlichen Umgebung oder an der Erziehung?

An beidem glaube ich. Wir hätten Ärger bekommen, wenn wir die Nachbarn nicht begrüßt hätten oder nicht geholfen hätten, die schwere Tasche mit nach Hause zu tragen.

Du hast ungarische Wurzeln, welche Rolle spielt das in deinem Leben?

Leider keine große. Ich kann kein Ungarisch. Das find ich sehr schade, aber die Sprache ist sehr schwer zu lernen. Meine Mama

ist damals mit 11 Jahren nach Deutschland gekommen. Ich liebe das gute Gulasch und Langos, aber meine Mama macht auch das beste Schäufele.

Zurück zum nob: Einmal hat dich ein Jugendlicher nach seinem Aufenthalt in Äthiopien noch vom Flughafen aus angerufen und gefragt, ob er kommen darf.

Was sagst du dazu?

Cool, dass herausgekommen ist, wie wichtig ihm das nob ist.

Bei aller Bescheidenheit, ich denke schon Melissa, dass du ihm eine Heimat gibst.

Kannst du in einem Satz sagen, was für dich selbst Heimat ist?

Da bin ich unkreativ: Heimat ist, wo es Schäufele gibt.

Wie siehst du die Jugendarbeit auf dem Land?

Für die Dorfjugend hat sich die Jugendarbeit für die Jugendlichen, die auch in der CVJM-Blase schwimmen, nicht viel verändert. Ich wünsche mir für die Jugendarbeit, dass die S-Bahn fahren würde. Dass der Zug nur einmal in der Stunde fährt, ist ganz schön ätzend.

Danke für das Interview und das Beste für dich!





heimatliebe

IN WELCHER HEIMAT WOLLEN WIR LEBEN?

Das Wort „Heimat“ wird in seiner ursprünglichen Herkunft mit „liegen“ oder „Ort, an dem man sich niederlässt“ übersetzt. Heimat ist also da, wo man „zu Hause“ ist. Für viele von uns ist Heimat mit Gefühlen verbunden. Das können positive Emotionen sein, wie beispielsweise Vertrautheit und Verbundenheit sowie Sehnsucht. So sprechen viele Menschen auch von einer „Wahlheimat“, wenn sie sich an einem Ort niedergelassen haben, an dem sie sich wohlfühlen.

Heimat findet sich auch immer wieder im politischen Diskurs. So steht in Artikel 3 des Grundgesetzes, dass niemand aufgrund seiner Heimat bevorzugt oder benachteiligt werden darf. In einer offenen und demokratischen Gesellschaft geht es darum, die Werte des Grundgesetzes zu stärken. Entsprechend darf niemand ausgegrenzt werden, der nicht in Deutschland geboren ist, eine andere Sprache oder einen anderen Dialekt spricht oder anders aussieht als die Menschen, die hier geboren sind. So kann Deutschland eine Heimat für alle Menschen sein.

Doch diese Auslegung des Heimatbegriffs war nicht immer so. Zur Zeit des Nationalsozialismus wurde Heimat alleine auf das Volk übertragen. Im Sinne der nationalistischen Weltanschauung gehört Heimat dem Volk. Somit stellt eine bestimmte Gruppe einen Besitzanspruch an „die Heimat“. Dies führte dazu, alles Fremde auszugrenzen und zu verfolgen.

Die Idee, Heimat gehöre einer bestimmten Gruppe an Personen, findet sich auch heute noch im politischen Diskurs wieder. Vor allem rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien versuchen so Wähler*innen zu beeinflussen. Immer wieder wird das Bild von blühenden Wiesen und prächtigen Berglandschaften gezeichnet, die von vermeintlich „Anderen“ angeblich „bedroht“ und „weggenommen“ werden. Dadurch werden Ängste geschürt und eine „Wir gegen die“-Haltung soll befeuert werden. Ziel ist es dabei, ein Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen, welches Menschen dazu bringt, sich gegen Einflüsse von außen zu wehren.

Vieles von diesem Heimatverständnis können wir aktuell im Kontext von Migration beobachten. Viele Menschen flüchten aus unterschiedlichen Gründen aus ihrer Heimat und suchen Schutz in einer neuen Heimat. Dabei geben sich viele konservative, rechtspopulistische und rechtsextreme Gruppierungen Mühe, dies zu verhindern. Oftmals ist zu hören, ihre Motivation wäre dabei, „ihre Heimat“ vor „Fremden“ zu schützen.

Das widerspricht dem Gedanken einer offenen Gesellschaft, in der Platz für Schutzsuchende ist. Der Begriff Heimat ist auf verschiedene Weisen denk- und verstehbar. Wäre es nicht schön, in einer bunten, vielfältigen und solidarischen Heimat zu leben, die für alle Menschen ein Ort sein kann, an dem sie sich wohl und willkommen fühlen?

Text: Danny Zuber, Referent für Gesellschaftspolitische Jugendbildung, ejn & ejsa Bayern e. V.
Foto: Markus Spiske/unsplash.com

Stadt - Land - Heimat

oder doch eher Stadt - Land - Jugendarbeit?

Wie heißt es so schön: „Zu Hause und Heimat ist da, wo das Herz wohnt“. Aber wie ist das mit der Jugendarbeit?

Ich kann klar sagen, dass in der Jugendarbeit mein Herz wohnt und wenn ich mir Jugendarbeit in der Stadt und auf dem Land anschau, sehe ich schon einige Unterschiede, wie diese jeweils tickt ...

„Ja dann geh mer halt da hin, egal wie weit es weg ist ...“

Das ist, glaube ich, der am meisten gefallene Satz, den ich aus meiner Zeit im ländlichen Raum gehört habe. In der ländlichen Jugendarbeit habe ich oft das Gefühl gehabt, es gibt kaum Grenzen, wie weit eine Veranstaltung entfernt ist. Wenn es mir möglich ist, dann gehe ich auch hin.

Dies hat auf der einen Seite viel mit Tradition zu tun: Da waren meine Eltern schon in der Kindergruppe oder ich war als Kind beim Zeltlager, also möchte ich als Mitarbeiter*in auch dabei sein. Manchmal ist es auch nur das nächste Angebot, das ich wahrnehmen möchte oder da gehen

alle meine Freund*innen hin. Aber auch damit, dass Jugendarbeit sich vom Gefühl her eher wie ein Verein anfühlt, in dem ich Mitglied bin und ich mich für diesen einsetze.

Von einem Event zum nächsten und ich habe so viele Möglichkeiten, was ich unternehmen möchte, aber festlegen mag ich mich jetzt noch nicht.

Diese Erfahrung hab ich in der Großstadt und ihrer näheren Umgebung gemacht. Für junge Menschen existiert ein Überangebot an Möglichkeiten, wie sie den Tag verbringen können und da ist Jugendarbeit nur ein kleiner Teil davon. Doch je mehr Eventcharakter eine Veranstaltung hat, desto interessanter ist diese auf einmal, sodass ich auch kommen würde.

Hier sind es meist die größeren oder außergewöhnlichen Veranstaltungen, die bei jungen Menschen gut ankommen und meist eben nicht das wöchentliche Angebot.

Doch so pauschal kann dies auch wieder nicht gesagt werden, denn da wo Traditionen über Jahre oder Jahrzehnte gewachsen sind, macht man die Erfahrung, dass ein hohes Maß an Verbindlichkeit besteht. Weite Wege existieren im Vergleich zum Land meist nur im eigenen Kopf. Oftmals sind es hier bestimmte Personen, die die Jugendarbeit über Jahre hinweg prägen. Es braucht engagierte Haupt- aber auch Ehrenamtliche mit Kreativität und Initiative, dann entstehen auch in der Stadt Traditionen und bestimmte Aktionen, von denen noch in zwanzig Jahren geschwärmt wird und die den Stadtteil und die Menschen dort prägen können.

Letztendlich gilt: Jugendarbeit ist nicht gleich Jugendarbeit. Sie tickt, egal wo man ist, immer anderes! Aber sie steht auf denselben Grundpfeilern: Junge Menschen auf ihrem Lebensweg zu begleiten und für sie da zu sein.

Text: Sebastian Wartha, Jugendreferent in der Region Ost
Foto: Nicolas Lobos/ unsplash.com



Mit Traditionen verbinden, MIT TECHNIK VERNETZEN

DAS BAYERISCHE HEIMATMINISTERIUM STELLT SICH VOR

„Heimat“ – was ist das eigentlich? Worum kümmert sich der Heimatminister? Diese oder ähnliche Fragen habt ihr euch womöglich schon einmal gestellt, wenn ihr in Nürnberg am Lorenzer Platz am „Bayerischen Staatsministerium der Finanzen und für Heimat“ vorbeigekommen seid.

Heimat bedeutet für jede*n etwas anderes. Wo bin ich verwurzelt? Was brauche ich, um mich zu Hause zu fühlen? So vielfältig wie die Antwortmöglichkeiten sind auch die Aufgaben des Heimatministers, Albert Füracker. Wir wollen Bayern als lebens- und liebenswerte Heimat erhalten und gleichwertige Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen in ganz Bayern schaffen. Dieses Ziel ist sogar in der Bayerischen Verfassung festgeschrieben. Alle Menschen sollen im Freistaat gut leben können, sowohl auf dem Land als auch in der Stadt. Unabhängig von Alter und Herkunft soll sich jede*r in Bayern zu Hause fühlen und sich privat wie beruflich nach seinen Vorstellungen entfalten können.

Deshalb fördert das Heimatministerium den Ausbau von schnellem Internet vor allem in ländlichere Regionen und koordiniert die Verlagerung staatlicher Behörden aus den Großstädten in den ländlichen Raum – zum Beispiel auch Studien- und Ausbildungsplätze. Weil Traditionen und das lebendige kulturelle Erbe Bayern einzigartig machen, unterstützen wir auch die Heimatpflege und Volksmusik. Zudem kümmert sich das Ministerium um die Erhaltung des „immateriellen Kulturerbes“ in Bayern.

Hierzu zählen Traditionen, die ein Gemeinschaftsgefühl vermitteln, wie Tanz, Theater, Musik, Bräuche, Feste, überliefertes Naturwissen oder Handwerkstechniken – beispielsweise die traditionelle Karpfenteichwirtschaft in Bayern oder die Fürther Michaeliskirchweih.

Das Heimatministerium fördert auch Projekte und innovative digitale Strategien, die die regionale Identität und Entwicklung im ganzen Freistaat stärken – also all das, was die Menschen mit ihrer Region verbindet, ein „Wir-Gefühl“ und Zusammenhalt schafft. Es werden neue, digitale Formen der Vernetzung, des Austauschs und der Beteiligung erprobt oder ein stärkeres Bewusstsein für landschaftliche, kulturelle oder kulinarische Besonderheiten geschaffen. Denn es sind gerade diese lokalen Besonderheiten, die Heimat zum Zuhause machen.

Das Heimatministerium ist in zweierlei Hinsicht etwas ganz Besonderes: Zum einen ist Bayern das erste Bundesland in ganz Deutschland, das ein eigenes Heimatministerium gegründet hat. Zum anderen ist der Dienstsitz in Nürnberg, der 2014 eingeweiht wurde, die erste Ministeriumsweigstelle außerhalb der Landeshauptstadt München seit über 200 Jahren.

Text: Dr. Alexander Voitl, Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat – Leiter Dienstsitz Nürnberg
Foto: StMFH





„HEIMAT“ ... was is' das eigentlich?

Im Schülertreff der Evangelischen Jugend Nürnberg, ein Hort für Schüler*innen der 5. bis 9. Klasse, gibt es 25 Plätze. Alle belegten Plätze des laufenden Schuljahres sind mit Kindern und Jugendlichen besetzt, die einen sogenannten Migrationshintergrund haben.

In den Betreuungsverträgen wird natürlich abgefragt, wo die Familien jetzt leben, aus welchem Land sie stammen, welche Sprache oder Sprachen gesprochen werden und es werden die jeweiligen Geburtsorte der Eltern und der Kinder vermerkt.

Ein kleiner Auszug daraus: Aleppo (Syrien), Bukarest (Rumänien), Toljatti (Russland), Sochaczew (Polen), Fiche (Äthiopien), Nürnberg (Deutschland), Sofia (Bulgarien), Irtyschk (Kasachstan), Treviso (Italien), Huambo (Angola), Shingal (Irak), ...

Das alles sagt aber noch nicht unbedingt etwas darüber aus, wo die Heimat einer Person ist, wo es sich nach Heimat anfühlt, wo sich jemand beheimatet fühlt oder was der Begriff Heimat überhaupt alles in sich vereint.

Auch nach den Gesprächen mit den „Schülertreff'lern“ haben wir darauf nicht wirklich eine Antwort gefunden, aber zumindest einen kleinen Einblick in die Gedanken bekommen, die sich die Schüler*innen zu diesem Thema machen.

Diese Steckbriefe sind für uns ein Einstieg in das Thema „Heimat“ und die Schülertreff'ler haben beschlossen, die Leser*innen der antenne an ihren Gedanken teilhaben zu lassen.



Alexia

Wo lebst du mit deiner Familie jetzt?

Wer gehört alles zu deiner Familie?

Wir leben in Deutschland in Nürnberg. Zur Familie gehören Mama, Papa, meine Schwester und meine Katze Mimi.

Wo leben die Familienmitglieder, die nicht mit dir zusammen in einer Wohnung wohnen?

Meine Tante, mein Onkel mit Cousin und Cousine wohnen in Spanien. Mein Opa, der Papa von meiner Mutter, wohnt in Deutschland. Meine Oma, die Mutter von meinem Vater, wohnt in Italien.

Wo sind deine Eltern geboren? Wo du?

Mein Vater ist in Napoli geboren und meine Mutter in Deutschland. Ich selbst bin auch in Deutschland geboren.

Welches Gefühl hast du bei der Frage nach deiner Heimat?

Wo ist für dich deine Heimat?

Heimat ist da, wo meine Familie ist. Die Frage nach Heimat ist für mich ganz normal.

Was ist das schönste Erlebnis in deiner Erinnerung an das Land, aus dem deine Eltern kommen?

In Spanien gefallen mir die zwei Städte Salamanca und Asturien. In Italien habe ich mal eine leckere, große Pizza mit Oma und meinen Eltern gegessen.

Was ist dein schönstes Erlebnis hier in Deutschland?

Dass ich in der Schule und im Hort bin.

Gibt es "etwas", was dir jetzt fehlt?

Was vermisst du?

Der Hund und die Katze von meinem Cousin in Spanien fehlen mir hier. Außerdem vermisse ich die Familie, die in Spanien und Italien lebt.

Wie ist das mit Traditionen, Feiern und Festen?

In Italien feiert man im Januar „Befana“. Das ist so wie der Nikolaus, der bringt Kohle oder Geschenke.



Maciej

Wo lebst du mit deiner Familie jetzt?

Wer gehört alles zu deiner Familie?

Ich lebe in Nürnberg in Deutschland mit meiner Mutter, meiner Schwester und meinem kleinen Bruder.

Wo leben die Familienmitglieder, die nicht mit dir zusammen in einer Wohnung wohnen?

Oma, Opa, Onkel, Cousin und Cousine wohnen in Polen. Nur mein Vater wohnt auch in Nürnberg.

Wo sind deine Eltern geboren? Wo du?

Wir sind alle in Warschau geboren. Das ist die Hauptstadt von Polen.

Welches Gefühl hast du bei der Frage nach deiner Heimat?

Wo ist für dich deine Heimat?

Meine Heimat ist in Polen und das fühlt sich gut an. Ich hab ja noch keinen deutschen Pass.

Was ist das schönste Erlebnis in deiner Erinnerung an das Land, aus dem du kommst?

Kinobesuche und Fußballspielen mit meinem Onkel. Spielplatzbesuche mit meinem Onkel und meinem Bruder, wir haben auf Sandbergen gespielt.

Was ist dein schönstes Erlebnis hier in Deutschland?

Mit dem Riesenrad auf dem Volksfest fahren.

Gibt es "etwas", was dir jetzt fehlt?

Was vermisst du?

Mit der ganzen Familie zusammen zu sein.

Wie ist das mit Traditionen, Feiern und Festen?

Am liebsten feiere ich Weihnachten und gehe aufs Volksfest.



Melissa

Wo lebst du mit deiner Familie jetzt?

Wer gehört alles zu deiner Familie?

Zu meiner Familie gehören ich, meine Mutter und mein Stiefvater. Wir wohnen in Nürnberg.

Wo leben die Familienmitglieder, die nicht mit dir zusammen in einer Wohnung wohnen?

Mein Vater lebt in Roßtal mit meinen Halbbrüdern.

Wo sind deine Eltern geboren? Wo du?

Meine Mama ist in Weißrussland geboren, mein Papa im Iran und ich in Deutschland.

Welches Gefühl hast du bei der Frage nach deiner Heimat?

Wo ist für dich deine Heimat?

Ich finde die Frage irgendwie zwischen „blöd“ und „normal“. Ich bin so ein „Nicht-Heimat-Mensch“ – eigentlich hab ich alle drei Länder in mir: Weißrussland und Iran, weil meine Eltern dort geboren wurden und Deutschland, weil ich da lebe.

Was ist das schönste Erlebnis in deiner Erinnerung an das Land aus dem deine Eltern kommen?

Ich war noch nicht im Iran. In Weißrussland schon – da habe ich aber nicht viele Erinnerungen: Übernachten bei der Familie, viel zu Besuch gehen. Die tollste Erinnerung vom letzten Besuch war Ritch, der Hund meiner Cousine.

Was ist dein schönstes Erlebnis hier in Deutschland?

Ein Städtebesuch in Bamberg.

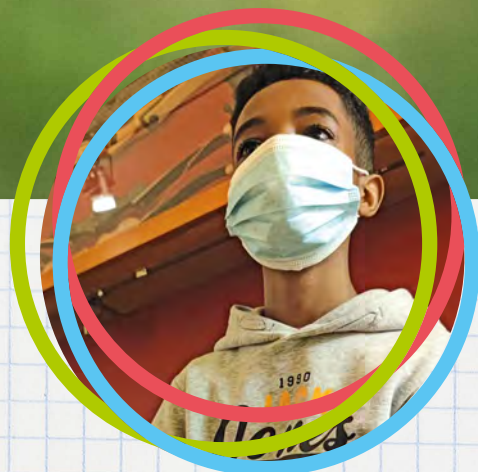
Gibt es "etwas", was dir jetzt fehlt?

Was vermisst du?

Mir fehlt nichts, aber ich vermisse meine Cousine Evelyn.

Wie ist das mit Traditionen, Feiern und Festen?

In Weißrussland wird am 5. Januar eine alte Tradition gefeiert: Neujahr.



Natanan

Wo lebst du mit deiner Familie jetzt?

Wer gehört alles zu deiner Familie?

Ich lebe in Deutschland, in Nürnberg am Nordostbahnhof. Zu meiner Familie gehören Nati, Oma, Opa, viele Tanten, viele Onkel, 7 Cousins und 3 Cousins.

Wo leben die Familienmitglieder, die nicht mit dir zusammen in einer Wohnung wohnen?

In meiner Heimat Äthiopien.

Wo sind deine Eltern geboren? Wo du?

Wir sind alle in meinem Heimatland geboren.

Welches Gefühl hast du bei der Frage nach deiner Heimat?

Wo ist für dich deine Heimat?

In Äthiopien. Ich hab ein normales Gefühl und viel Freude beim nächsten Urlaub.

Was ist das schönste Erlebnis in deiner Erinnerung an das Land, aus dem du kommst?

Als meine Tante ihr erstes Kind bekommen hat, das Kind ist jetzt 6 Jahre alt. Ich war ganz oft bei Ihnen, sein Name ist Keral und ich durfte den Namen aussuchen. Bei meinem Besuch im Sommer hab ich ihn gar nicht erkannt.

Was ist dein schönstes Erlebnis hier in Deutschland?

Weihnachten und Geschenke!

Gibt es "etwas", was dir jetzt fehlt?

Was vermisst du?

Meine Oma und meine Katze, die sah aus wie ein Tiger.

Wie ist das mit Traditionen, Feiern und Festen?

Wir feiern Familientreffen mit „es hat richtig gekracht“ und das Weihnachtsfest!



Waleed

Wo lebst du mit deiner Familie jetzt?

Wer gehört alles zu deiner Familie?

Jetzt lebe ich in Deutschland, in der Stadt Nürnberg. Meine Geschwister und meine Eltern gehören zu meiner Familie.

Wo leben die Familienmitglieder, die nicht mit dir zusammen in einer Wohnung wohnen?

Ein Onkel wohnt in München. Mein anderer Onkel wohnt auch hier in Nürnberg. Eine Tante und ein Onkel wohnen im Irak.

Wo sind deine Eltern geboren? Wo du?

Wir alle sind im Irak geboren.

Welches Gefühl hast du bei der Frage nach deiner Heimat?

Wo ist für dich deine Heimat?

Ich habe ein ganz trauriges Gefühl. Ich bin nach Deutschland gekommen, weil in meiner Heimat Krieg war und ist. Ich fühle mich in Deutschland sehr wohl und sicher, aber meine Heimat ist der Irak, denn dort bin ich geboren und aufgewachsen.

Was ist das schönste Erlebnis in deiner Erinnerung an das Land, aus dem du kommst?

Die Feste, an denen wir alle zusammen waren.

Was ist dein schönstes Erlebnis hier in Deutschland?

Als ich meine Cousine hier wieder gesehen habe.

Gibt es "etwas", was dir jetzt fehlt?

Was vermisst du?

Meine Freunde im Irak.

Wie ist das mit Traditionen, Feiern und Festen?

Wir feiern trotzdem unsere Feste, aber es ist anders, weil wir nicht alle zusammen sein können. Es gab im Irak immer einen festen Tag, an dem sich alle Jesiden an einem festen Ort getroffen haben, das geht jetzt leider nicht mehr.



Sofa

Wo lebst du mit deiner Familie jetzt?

Wer gehört alles zu deiner Familie?

Ich lebe in Deutschland und zu meiner Familie gehören meine Mama, mein Papa, meine Oma und meine Geschwister.

Wo leben die Familienmitglieder, die nicht mit dir zusammen in einer Wohnung wohnen?

Meine Oma wohnt in einer anderen Stadt in Deutschland. Die andere Oma, mein Onkel, meine Cousins und weitere Geschwister wohnen in Angola.

Wo sind deine Eltern geboren? Wo du?

Beide sind in Angola geboren und ich auch.

Welches Gefühl hast du bei der Frage nach deiner Heimat?

Wo ist für dich deine Heimat?

Da werde ich ein bisschen sauer. Zu Hause bin ich im Wohnzimmer bei mir daheim.

Was ist das schönste Erlebnis in deiner Erinnerung an das Land, aus dem du kommst?

Meine Familie.

Was ist dein schönstes Erlebnis hier in Deutschland?

Als ich das erste Mal Schnee gesehen habe.

Gibt es "etwas", was dir jetzt fehlt?

Was vermisst du?

Hier essen wir nur zwei Mal am Tag. In Angola haben wir vier Mal gegessen. Früh, Mittag, um 16:00 Uhr und in der Nacht.

Wie ist das mit Traditionen, Feiern und Festen?

In Angola gehen wir Samstag und Sonntag in die Kirche, hier in Deutschland gehen wir ab und zu in die katholische Kirche.

HEIMAT

in der Fremde finden

Heimat und Fremde – zwei Begriffe, die sich scheinbar als Gegensätze gegenüber stehen, zwei Begriffe, die sich aber doch nicht gegenseitig ausschließen. Ich möchte euch ein wenig davon erzählen, wie für mich die einst fremde Stadt Freiburg zur zweiten Heimat wurde.

Im Jahr 2014 zog es mich für mein Studium der Gemeinmediakonomie und Religionspädagogik und auch für meine damalige Freundin in das knapp 400 Kilometer entfernte Freiburg. Weg von der Familie und dem mir so vertrauten Umfeld, hin in ein anderes Bundesland, eine fremde Stadt, in der ich, außer meiner Freundin, niemanden kannte. Irgendwie ein kompletter Neustart in der Fremde.

Durch meine Freundin und durch das Studium lernte ich schnell neue Leute kennen, ich schloss neue Bekanntschaften, aus welchen zum Teil sehr enge Freundschaften wurden, die noch heute halten. Ich lernte die Stadt und die Menschen dort immer besser kennen und fühlte mich mehr und mehr zu Hause. Selbst die Trennung von meiner Freundin konnte an meinen Heimatgefühlen für Freiburg nichts ändern. Die Menschen, die Stadt und die Umgebung von Freiburg waren mir schon nach kurzer Zeit sehr vertraut geworden, sodass die Rückfahrt von Besuchen bei meinen Eltern zur gefühlsmäßigen Heimfahrt wurde.

Diese grüne und bunte Stadt Freiburg mit ihren vielen verschiedenen Vierteln, den herzlichen Menschen und ihrer regen, aber irgendwie gemütlichen Lebensweise machte es mir leicht, dort anzukommen und mich wohlfühlen.

„Heimat ist, wo dein Herz ist“ – Selbst fünf Jahre nach meiner Rückkehr nach Bayern ist ein Stück meines Herzens in Freiburg geblieben und die Besuche bei Freund*innen sind noch immer eine Rückkehr in meine Heimat in der Fremde.

Text: Simon Ranke, Regionaljugendpraktikant bei der ejn
Foto: Brennan Ehrhardt/unsplash.com



Moin! Ich heiße Moritz, Jahrgang 1997, bin in Husum geboren, in Hamburg aufgewachsen und für mein Studium zum Diakon nach Franken, genauer ins Nürnberger Land gezogen. Eine Lebensentscheidung, da ich nach meinem Studium im Raum der evangelischen Landeskirche in Bayern arbeiten werde. Ich war 19 Jahre alt, als ich nach Bayern gezogen bin. 600 Kilometer von der Verwandtschaft entfernt in eine Studierenden-WG mit 10 Menschen. Schnell habe ich gelernt, dass ich nicht in Bayern, sondern in Franken bin, ein mir unbekannter, aber in meinem Umfeld wichtiger Unterschied.

Mein Blick, als ich zum ersten Mal um 20:30 Uhr einkaufen wollte und vor einer verlassenen Lidl-Filiale stand: Ich kann euch sagen, dass es wirklich ein frustrierendes Erlebnis war. In meiner alten Heimat ist es normal, dass Rewe und Co. bis 22 Uhr oder sogar 24 Uhr geöffnet haben.

Zum Glück hatte ich aber sofort viele Kontakte durch meine WG und ich wurde schnell und barmherzig aufgenommen, auch wenn ich lange den Fischkopp-, Nordlicht- oder „Ausländer“-Status innehatte. Diesen konnte ich aber mit viel Ironie annehmen. Dank dieser Menschen bin ich gut in das Leben in Bayern integriert worden. In das Schäuferle essen, die fränkischen Redewendungen, die Erkenntnis, dass gefühlt jedes Dorf eine eigene Limo produziert und die Schönheit der fränkischen Schweiz.

Auf der anderen Seite bin ich leider durch die Entfernung kaum noch in meiner alten Heimat. Somit sind viele Kontakte eingeschlafen, die sich aber zum Glück wieder aufwecken lassen, wenn ich dann doch mal meine Eltern besuche. Neben diesen klischeehaften Veränderungen war es auch eine große Veränderung von einer der größten Städte Deutschlands in ein kleines Dorf im Nürnberger Land zu ziehen. Keine U-Bahnen und Martinshörner, die mitten in der Nacht meinen Schlaf stören – das war eine große Umstellung. Auch dass ich im Winter wohl doch zu Wanderstiefeln und nicht zu Sneakern greifen sollte, da es hier in Bayern ja doch des Öfteren schneit. Nach nun mehr als fünf Jahren kann ich sagen, dass ich hier meine Heimat gefunden habe. Nur eine Sache fehlt mir hier nach wie vor: Das Meer, welches ich den Bergen wohl mein Leben lang vorziehen werde.

Text: Moritz Grothusen
Foto: Austin Neill/unsplash.com



Da bin ich gern!

Die antenne-Redaktion hat sich mal umgehört:
Was sind eure Lieblingsorte in Nürnberg?

Simeon

Ich gehe gerne im Faberwald spazieren, das ist das Waldstück direkt neben dem Schloss Faber-Castell. Gerade auch im Winter ist die Atmosphäre dort toll.

Linda

Ich genieße oft die Aussicht vom Silberbuck, dem Schüttberg direkt am Silbersee. Man kann von dort aus bis zur Burg schauen.

Inge

Ich gehe total gerne ins Neue Museum. Für mich ist es das coolste Museum in Nürnberg, das nicht nur von außen spektakulär aussieht, sondern auch innen tolle Kunst zeigt. Sonntags kann man sich die Sammlung sogar für nur einen Euro ansehen.

Flo

Mein neuer Lieblingsort wird bestimmt das erst kürzlich eröffnete Bratwurstmuseum am Trödelmarkt. Die Straße davor heißt seit Neuestem übrigens passenderweise Bratwurstgasse. Außerdem bin ich gerne am Wanderer, direkt unterhalb der Burg. Da kann man einfach schön zusammenkommen und trifft alle Leute.

Justus

Mein Lieblingsort ist relativ bekannt: Ich liebe den Ausblick von der Burg. Gerade im Winter mit Schnee und den ganzen Lichtern sieht das wunderschön aus.

Alina

Mein Lieblingsort ist der Wiesengrund. Das ist Natur mitten in der Stadt: einfach wunderschön zum Spazierengehen.

Sofia

Ich bin gerne im etwas versteckt gelegenen Bürgermeistergarten an der Burg. Da kann man sich schön zusammensetzen.

Basti

Ich fahre gerne mit dem Fahrrad am Alten Kanal entlang. Dort kann man auch viele Tiere entdecken.

Danny

Ich bin gerne auf dem Areal rund um den Dutzendteich unterwegs – die Gegend ist einfach perfekt zum Spazierengehen.

Julia

Ich mag die Stimmung an der Theodor-Heuss-Brücke. Dort kann man im Sommer tanzen oder auch Basketball spielen. Und ansonsten bin ich auch gerne in meinem Zimmer, gerade wenn das Wetter schlecht ist.

Jürgen

Ich bin sehr gerne am Wöhrder See unterwegs. Da bin ich mindestens schon 1.000 Mal drum herum gejoggt. Außerdem liebe ich die Aussicht vom Nordturm der Lorenzkirche und gehe wenn Schnee liegt gerne im Marienbergpark Langlaufen.



Wer rupft, wer zupft, wer hat's geschmeckt?



Schäufele mit Kloß und Soß', dazu Sauerkraut und ein fränkisches Bier. Das Ganze serviert in einem holzvertäfelten, rustikalen Wirtshaus. So sieht wohl für viele das Klischee eines typisch fränkischen Gasthausbesuchs aus. Und es ist ja auch was dran an diesem Bild. Doch wir haben uns gefragt, welche Alternativen bietet die fränkische Küche?

Fleischhaltig, deftig und kräftig, kleiner Preis und große Portionen. Noch so etwas, das man mit fränkischem Essen und Restaurants in Verbindung bringt. Jedoch gibt es viele vernünftige Argumente, die gegen den Konsum oder für das Reduzieren von tierischen Lebensmitteln sprechen. Ist das auch in Franken möglich? Wir sagen ja! Und das sogar schon mit langer Geschichte...

Bereits seit dem 8. Jahrhundert ist im Städtedreieck Nürnberg-Fürth-Erlangen das Knoblauchsland erschlossen. Seitdem dient es dazu, die Bevölkerung mit regionalem Gemüse zu versorgen. Das Knoblauchsland ist eines der größten zusammenhängenden Gemüseanbaubereiche seiner Art in Deutschland. Neben Gemüsearten wie Kartoffeln und Spargel spielt besonders die Zwiebel eine wichtige Rolle. Diese verleiht dem Knoblauchsland auch seinen Namen, denn sowohl Knoblauch wie auch Zwiebeln werden der Gattung Lauch zugeordnet.

Eine noch nicht ganz so lange Geschichte hat die bayerische Biergartenverordnung. Diese stammt aus dem Jahr 1812 und wurde in München festgelegt. In dieser ist unter anderem geregelt, dass der Gast seine eigene Brotzeit mit in den Biergarten nehmen darf. Das gilt übrigens bis heute.

Diese bayerische Eigenart ist natürlich auch in Franken sehr beliebt. Auch für Brotzeiten hat die fränkische Küche einiges an Vegetarischem und Veganem zu bieten. Ein beliebter Klassiker ist zum Beispiel das Rettichbrot. Dabei wird der Rettich in Scheiben geschnitten oder gehobelt und gesalzen. Das macht ihn milder und bekömmlicher. Die fränkische Brotzeit zeichnet sich auch durch verschiedene Käsespezialitäten aus. So gibt es Limburger mit Musik, ein Backsteinkäse mit Zwiebeln im Essigsud. Eine weitere regionale Besonderheit ist der Ziebeleeskäs, eine Art Quark oder Frischkäse, der mit Salz, Pfeffer und Schnittlauch verfeinert wird. Auch der Gerupfte, eine fränkische Version des Obazdn, darf bei den Brotzeitklassikern nicht fehlen. Dieser wird hauptsächlich zubereitet aus Camembert und Butter, die mit der Gabel „zerrupft“ werden. Daher auch der eigentümliche Name dieser Käsevariation.

Fränkische Küche ist also weit mehr als das, was das bloße Klischee vermuten lassen will. Wir haben beim Schreiben des Textes auf jeden Fall Lust auf einen sonnigen Biergartenbesuch mit selbst gemachter Brotzeit aus regionalen Produkten bekommen. Wenn der Frühling und die Sonne auftauchen und ihr auch Lust auf eine leckere Vesper bekommt, haben wir für euch noch ein Rezept für eine vegane Variation von fränkischem Gerupften herausgesucht. Viel Freude beim Zubereiten!

Text: Anna Richards und Danny Zuber, Gesellschaftspolitische Jugendbildung, ejn & ejsa Bayern e. V.
Fotos: dashu83/freepik.com; Heinz Hummel/pixabay.com
Grafiken: freepik.com





Rezept für veganen Gerupften

FÜR DIE MASSE:

250 g veganer Frischkäse
Saft einer halben Zitrone
1 Knoblauchzehe
5 EL Hefeflocken
Salz
Pfeffer

AUSSERDEM:

2 Reiswaffeln
6 EL Wasser
2 EL vegane Butter (weich)
7 EL pflanzliche Sahne
0,5 EL Kümmel
1 EL edelsüßes Paprikapulver
(Wer möchte kann alternativ auch
geräuchertes Paprikapulver benutzen)
1 TL scharfes Paprikapulver
Salz
Pfeffer

FÜR DAS TOPPING:

rote Zwiebel
Schnittlauch

ZUBEREITUNG:

1. Für die Masse alle Zutaten in einer Schüssel vermengen und mit Salz und Pfeffer würzen.
2. Die Reiswaffeln in eine Schüssel legen und erst mal 2 Esslöffel Wasser hinzugeben. Nach Bedarf nach und nach mehr Wasser dazugeben, damit eine schlotzige Masse entsteht.
3. Die Gerupfte-Masse, die eingeweichten Reiswaffeln, weiche vegane Butter, pflanzliche Sahne, Kümmel, edelsüßes und scharfes Paprikapulver in eine Schüssel geben und gut vermengen. Den Gerupften bei Bedarf nochmal mit Salz und Pfeffer abschmecken.
4. Den veganen Gerupften als Aufstrich oder Dip verwenden und mit roten Zwiebelringen und gehacktem Schnittlauch bestreuen.



EINFÜHRUNG DER NEUEN DEKANATS-JUGENDPFARRERIN

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ (Psalm 31,9)

Unter diesem Motto wurde Katharina Tirakitti am 21. Januar in ihr neues Amt als Dekanatsjugendpfarrerin der ejn in der Jugendkirche LUX eingeführt. In einem sehr schönen Gottesdienst hat ihr Stadtdekan Jürgen Körnlein das Versprechen abgenommen, dass sie das Amt treu, ehrlich und in Verantwortung vor Gott und den Jugendlichen ausfüllt. Alle zusammen haben wir sie dafür gesegnet.

Katharina selbst hat sich mit verbundenen Augen und im Talar auf den Pfad des Vertrauens gewagt und sich dort gut bewährt. Außerdem hat sie uns gepredigt, wie viel Freiheit und Zuversicht im Leitspruch des Abends stecken: „Du (Gott) stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Am Ende gab es für alle Gäste noch einen Sekt to go für den Heimweg. Auf dich, Katharina!



Personen



ACHIM MLETZKO

40+4 : DAS WAR DANN WOHL GENUG.

Haben wir in der letzten antenne noch das 40-jährige Dienstjubiläum verkündet, so müssen wir in dieser Ausgabe Achim Mletzkos Verabschiedung kundtun.

Im September 1981 begann Achim seinen Dienst im (damals so benannten) Evangelischen Jugendwerk als klassischer Gemeindejugendreferent für Ziegelstein, Buchenbühl und Heroldsberg. Schnell wurde ihm hier jedoch der Horizont zu klein, sodass er bereits 1985 auf die Position der Geschäftsführung wechselte. Im Laufe der Jahrzehnte hat er so einige Dekanatsjugendpfarrer kommen und gehen sehen, viele Projekte mit auf den Weg gebracht, Landesstellenpläne umgesetzt sowie neue Fach- und Arbeitsbereiche mit ins Leben gerufen.

Egal aus welcher Perspektive wurde er innerhalb der ejn immer als „Ermöglicher“ gesehen, der einem Rückendeckung gab sowie Vertrauen und Verantwortung vorschoss. Vieles konnte so innerhalb der Jugendverbandsarbeit an Innovativem, Außergewöhnlichem und manchmal auch Exotischem umgesetzt und ausprobiert werden, was auf die Gesamtheit gesehen über die Nürnberger Grenzen hinweg der ejn ein hohes Ansehen einbrachte!

Für all deinen Rückhalt und dein Zutrauen möchten wir dir als Mitarbeiterschaft ein ganz großes, herzliches Dankeschön auf diesem Wege aussprechen und wünschen dir für deine persönliche Zukunft im Ruhestand noch ganz viele Momente des Zutrauens, der Innovationen und manchmal auch der spirituellen Exotik! Alles Gute und Gottes Segen für deinen weiteren Weg!



ALINA WESSEL

Liebe Alina, ganz herzlich möchten wir dir und deinem Mann Bastian zu eurer Hochzeit gratulieren! Die ejn wünscht euch für eure gemeinsame Zukunft Freude aneinander und am Leben, immer die richtige Menge Glück und natürlich Segen für alles, was ihr euch miteinander vornehmt!

Alina Wessel (ehemals Mönius) ist der ejn schon lange als Ehrenamtliche verbunden, unter anderem als Vorsitzende der Dekanatsjugendkammer. Ab sofort ist sie unter ihrer neuen Mailadresse erreichbar: alina.wessel@elkb.de



PAVEL HRABAK

Seit 2015 hat Pavel Hrabak als Schreiner bei der ejn gewirkt. Sein eigentliches Faible, die Kunstschreinerei, hat sich in seinen Arbeiten auf den ersten Blick erkennen lassen. Nicht nur seine Sorgfalt und Hingabe wurden augenfällig, auch die Materialauswahl, die Lasuren, die ganze

Sprache seiner Kunstwerke haben uns immer wieder beeindruckt. Seine immer hilfsbereite Art, seine Gebäck-Mitbringsel nach „Heimatbesuch“ in der Tschechischen Republik, sein Mitwirken als Hirte bei unserer Adventsfeier 2017 – all das bleibt uns in allerbesten Erinnerung! Seit 1. Januar ist Pavel nun in Rente und bereitet seinen Umzug in seinen 2. Heimatort nahe Prag vor.

Všechno nejlepší, milý Pavle, noch einmal ganz herzlichen Dank für deine Dienste bei uns – du hast tiefe, kunstvolle Spuren hinterlassen!



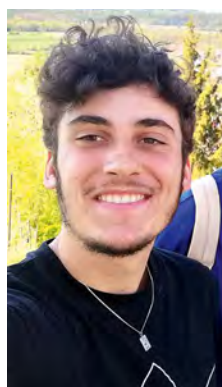
ANNA RICHARDS

Anna Richards hat im Januar im Bereich der Gesellschaftspolitischen Jugendbildung begonnen. Für die nächsten zwei Jahre wird sie zusammen mit Danny Zuber in diesem Fachbereich arbeiten.

Anna Richards absolvierte ein Bachelorstudium der Sozialen Arbeit an der TH

Nürnberg. Nach dieser Zeit war sie beruflich beim Internationalen Bund tätig und betreute Jugendliche beim Übergang von der Schule ins Berufsleben. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit ist sie engagiert und aktiv in einem politisch und kulturell arbeitenden Gastronomie-Kollektiv.

Wir freuen uns auf ihre Impulse und neue Sichtweisen für die gesellschaftspolitische Jugendbildung und wünschen ihr tolle Begegnungen mit jungen Menschen!



MORITZ SCHWARZOTT

Moritz Schwarzott hat bis einschließlich Dezember das Team im Kinder- und Jugendhaus Niemöller ergänzt.

Wir danken dir für deine Einsatzbereitschaft und deine tatkräftige Unterstützung und wünschen dir für deinen weiteren Weg alles Gute, viel Erfolg im Studium und auch weiterhin schöne Erfahrungen im Feld der sozialen Arbeit.



DIE DEKANATSJUGENDKAMMER AUF KLAUSUR

Als inhaltlichen Schwerpunkt für das Wochenende haben wir das Thema „Psychische Gesundheit“ ausgewählt. So sind wir am Freitagabend auch gleich mit einem Quiz eingestiegen: „Was ist das Gegenstück zur Depression?“, „Wie viel Zeit verbringt der durchschnittliche Deutsche pro Woche im Internet?“, „Was ist die durchschnittliche Arbeitsunfähigkeitsdauer aufgrund psychischer Erkrankungen?“... (Antworten auf die Fragen findet ihr am Ende des Textes.) Ein Spieleabend hat unseren Tag unter den Ehrenamtlichen abgerundet.

Nach unserer Vormittageinheit „Stress dich richtig“ zu Stressmanagement, kamen am Samstagmittag pünktlich zum gemeinsamen Mittagessen auch die hauptberuflichen Mitglieder der Kammer hinzu. Die Mittagspause haben wir mit Bogenschießen verbracht. Bei einem Schießwettbewerb konnten wir unsere Kräfte messen und Basti als unseren besten Schützen krönen.

Weiter ging unser Tag in Eschenbach mit Team- und Abenteuerspielen. Außerdem haben wir Ideen entwickelt, wie mehr psychische Gesundheit in der Gesellschaft, im Persönlichen und in Kirche erreicht werden kann. Wir arbeiteten an Fragen wie „Was können wir als ejn tun?“, „Was muss durch die Politik geändert

werden?“ und „Was ist uns wichtig für eine positive Stimmung in der DJK?“. Am Abend haben wir noch ein Lagerfeuer gemacht, heiße Schokoladen getrunken und improvisierte S'Mores gegessen. Neben all den aktiven und thematischen Einheiten gab es täglich einen Impuls als Möglichkeit zum Herunterkommen und zur Besinnung. Nach dem sonntäglichen Morgenimpuls fand unsere Kammersitzung statt. Wir haben uns der Jahresplanung für 2022 gewidmet, unsere Arbeitskreise reflektiert sowie drei neue gegründet. Neben dem AK Politik und dem AK Kommunikation gibt es nun auch den AK Kirchentag, den AK Sommerfest sowie den AK psychische Gesundheit.

Die Kammerklausur war ein wunderbares Wochenende, das uns noch länger in Erinnerung bleibt. Wir freuen uns über die Möglichkeit, ein gemeinsames Wochenende miteinander verbracht zu haben und sind motiviert für unsere letzten Monate der Amtszeit!

Text: Julia Lorenz, Mitglied in der Dekanatsjugendkammer

Antworten:

Das Gegenstück zur Depression ist Manie.

Ein durchschnittlicher Deutscher verbringt 65,1 Stunden pro Woche im Internet.

Die durchschnittliche Arbeitsunfähigkeitsdauer aufgrund psychischer Erkrankungen beträgt 35,4 Tage.



2022 – DAS JAHR DER JUGEND!?

Das Jahr soll jene in den Fokus rücken, die während der Pandemie für andere auf so vieles verzichtet hätten, sagte die Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, vor dem Europäischen Parlament am 15. September 2021. Damit wurde das Jahr 2022 zum „Jahr der Jugend“ ausgerufen.

Es sollen während des Jahres eine Reihe von Aktivitäten in engem Kontakt mit dem Europäischen Parlament, den Mitgliedsstaaten, regionalen und lokalen Behörden, Jugendorganisationen und den jungen Menschen selbst von der Kommission koordiniert werden. Erklärte Ziele sind die Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit mit hochwertigen Bildungsmöglichkeiten und Arbeitsplätzen sowie Meinungen und Ideen junger Menschen stärker in die Entscheidungsfindung einzubeziehen. Dies wird über die Webseiten der EU und der Bundesregierung angeboten.

Sechs Jugendliche, die sich in der Region Ost der Evangelischen Jugend Nürnberg ehrenamtlich engagieren, haben in Gesprächen unterschiedlich auf diesen Plan der politischen Akteur*innen reagiert. Positiv wurde

bewertet, dass die schwerwiegenden Einschränkungen, die Jugendliche vor allem durch die Pandemie erleiden müssen, nun endlich gesehen werden und auch reagiert wird. Es mischen sich aber auch negative Gefühle darunter, wie die Enttäuschung darüber, dass dieser Schritt jetzt erst kommt. Auch die Erwartungen halten sich in Grenzen. Die Jugendlichen sind skeptisch darüber, ob Jugendvertreter*innen nun mehr in politische Entscheidungen mit eingebunden werden. Der Wunsch ist freilich da: Ihre Ideen und Bedenken sollen ernstgenommen werden und es soll mit Rücksichtnahme gegenüber ihrer besonderen Lebensphase entschieden werden.

Im Jahr der Jugend steht erst mal eines im Fokus: Welche Herausforderungen haben Jugendliche in ihrem Leben und wie kann man sie dabei unterstützen?

Zunächst ist Bildung das zentrale Thema, allerdings teilt sich diese in schulische und außerschulische Bildung auf. Letztere dient zu großen Teilen der Identitätsfindung, für die, laut einigen Jugendlichen, leider zu wenig Zeit bleibt. Erwachsenwerden und Berufsorientierung passieren in einem re-

lativ kurzen Zeitfenster und sollten stärker begleitet werden. In den verschiedenen Gesprächen tauchte immer wieder der Bedarf nach Unterstützung bei Dingen des Alltags auf. Wie bohrt man geschickt ein Loch in die Wand? Was muss ich beim Wäschewaschen beachten? Mit dem Einstieg ins Berufsleben kommen dann noch Fragen zu Kontoeröffnung, Steuererklärung und Versicherungen hinzu.

Je älter Jugendliche werden, desto mehr Selbstverantwortung müssen sie in unserer Gesellschaft übernehmen, aber in der Schule lernen sie das nicht. Hier wünschen sich die Jugendlichen auch einen generationenübergreifenden Austausch von Wissen und Sichtweisen, der auch gut in christlichen Gemeinden stattfinden kann. Nicht alle Jugendlichen haben in ihrer Familie jemanden, der bei diesen Dingen unterstützen kann. Sie wollen also gerne zuhören und lernen. Im Jahr der Jugend kann man sich hier eine Scheibe von ihnen abschneiden.

Text: Diakon Bob Saeger, Jugendreferent für die Region Ost in der Subregion der Kirchengemeinden Mögeldorf, Zerbabelshof und Laufamholz
Foto: Alexis Brown/unsplash.com



ABSCHIED VON KATHARINA TIRAKITTI

In einem bunten und musikalischen Gottesdienst wurde Katharina Tirakitti im Dezember aus ihrer Gemeinde St. Andreas im Nürnberger Norden verabschiedet. Sie war als Regionaljugendpfarrerin für die Jugend im Norden in den letzten 4,5 Jahren ein echter Glücksfall. Neben den wehmütig weinenden Augen gab es natürlich auch lachende Augen, die sich nicht nur über die bunten Verkleidungen gefreut haben, sondern auch darüber, dass Katharina Tirakitti nun als Dekanatsjugendpfarrerin für die Jugend von ganz Nürnberg da sein wird!



DANKE UND AUF WIEDERSEHEN!

40 Jahre lang war Christopher Krieghoff Pfarrer der bayerischen evangelischen Landeskirche, 15 Jahre davon Dekan im Nürnberger Norden. Dabei ist er „der Jugend“ immer auf Augenhöhe begegnet und hat die Gremienarbeit genauso wie die einzelnen Personen ernst genommen. Dafür sind wir ihm sehr dankbar! Im Dezember wurde er in einem schönen Gottesdienst in den Ruhestand verabschiedet. Wir wünschen ihm für diesen neuen Lebensabschnitt viel Freude und erfüllende Erlebnisse!

Seit dem 1. Januar ist Jonas Schiller der neue Dekan im Nürnberger Norden.

WEIHNACHTSFEIER DER REGIONALJUGENDKAMMER SÜD

Auch dieses Jahr musste die Weihnachtsfeier der Regionaljugendkammer Süd online stattfinden und so trafen sich die Mitglieder am 08.12.2021 zu einem gemütlichen Abend. Im Vorfeld hatte jedes Mitglied ein kleines Lebensmittelpaket zugestellt bekommen, um auch über die Distanz gemeinsam essen zu können. Nach dem Essen wurden gemeinsam Spiele gespielt, sowie Gedichte vorgelesen. Zudem durfte zwischen jeder dieser Aktionen eine Person

ihr Wichtelgeschenk auspacken. Alle Geschenke waren nach dem Motto „Freude schenken“ ausgesucht worden. Alles in allem hatten wir auch über die Distanz einen sehr lustigen und weihnachtlichen Abend, freuen uns aber jetzt auch schon wieder darauf, uns im Verlauf des Jahres wieder real begegnen zu können.

Text: Simon Ranke, Regionaljugendpraktikant



SCHNITZEN, TILLERN UND ZIELEN

Vom 3. bis 05. Januar begann das Jahr für das Kinder- und Jugendhaus nob und den Aktivspielplatz Mammut mit einer gemeinsamen handwerklichen Aktion, die es in sich hatte.

Vier Besucher*innen der beiden Einrichtungen bauten in den drei Tagen eigene Recurvebögen. Nicht aus Holz, wie man es vielleicht erwartet, sondern aus Rattan, eine sehr gut zu bearbeitende Grasart, die über die gleiche Härte wie Holz verfügt.

Am ersten Tag stand die anstrengendste und mit viel Geduld verbundene Arbeit auf dem Plan. Die Teilnehmer*innen schnitzten aus Rattanrohlingen mit Ziehmessern und Hobeln jeweils einen voll funktionsfähigen Bogen. Dieser musste allerdings mit viel Geduld und feiner Arbeit angepasst werden, damit die Wurfarme eine symmetrische Biegung bekommen und auch die Wurfkraft an das jeweilige Kind oder Jugendlichen angepasst wird. Da alle Teilnehmer*innen sehr schnell und sauber arbeiteten, konnten Einzelne am Ende des ersten Tages schon die jeweils an den Bogen angepasste Sehne aufspannen. Mit viel Freude und Müdigkeit ging der erste Tag vorbei.

Pünktlich um 11 Uhr am zweiten Tag trafen sich alle Beteiligten im Kinder- und Jugendhaus nob, um weiter an ihrem Handwerksstück zu arbeiten. Zu Beginn des Tages mussten alle noch feinere Arbeiten am Bogen ausführen. Zu diesen gehörten das weitere Anpassen der Wurfkraft und das Schnitzen der Bogenfenster, welches zur Auflage des Pfeils verwendet wird. Zudem wurden die Arme der Bögen mithilfe einer Schablone und einem Heißluftföhn gebogen,

damit der normale traditionelle Bogen zu einem Recurvebogen wird. Nachdem alle Bögen soweit fertig geschnitzt und geschliffen waren, wurden die Griffe mit Leder verbunden, damit das Greifen angenehmer wird. Parallel dazu haben sich die Teilnehmenden zwei eigene Pfeile befiedert und mit Spitzen und einer Nocke versehen. Außerdem konnten sich alle ihre Pfeile mit Stiften kreativ gestalten. Zum Ende des Tages hielten alle einen vollfunktionsfähigen Bogen mit Pfeil in den Händen.

Der dritte und letzte Tag begann mit ein paar kleineren Ausbesserungsarbeiten und dem Gestalten mit einem Lötkolben, mit dem verschiedene Formen in die Bögen eingebrannt wurden. Zum Schluss kam der spannendste Teil für alle Beteiligten: Nach einer Einführung zu den Kommandos „Pfeile frei“, „Pfeile stopp“ und „Pfeile holen“ sowie den Sicherheitsvorkehrungen haben alle Teilnehmenden ihren ersten Schuss auf 3D-Tierfiguren und eine Zielscheibe abgegeben.

Nach der ersten Aufregung kam die Gelassenheit. Jeder Bogen konnte ohne Schäden und Brüche verwendet werden. Bis zum Ende des Tages haben alle ihren selbst gebauten Bogen sehr intensiv getestet und Ziele getroffen.

Mit dem gemeinsamen Schießen endeten die drei Tage des intensiven, anstrengenden, aber auch sehr schönen Bauens. Alle Kinder, Jugendlichen und Mitarbeiter*innen konnten wirklich zufrieden in den Feiertag starten.

Text: Bastian Barth, Leitung Aktivspielplatz Mammut
Christian Bühnert, Jugendreferent Kinder- und Jugendtreff nob



EINE NEUE HEIMAT FÜR DIE NASHORNKÄFER

Am Anfang sind die Nashornkäfer kleine Larven und wenn man sie in der Hand hält, zwicken sie. Sie ernähren sich von Pilzen und zerlegen Holz.

Die Käfer sind braun. An der Wange haben sie Fühler und Behaarung. Wenn sie männlich sind, haben sie ein Horn, wenn sie weiblich sind, haben sie kein Horn.

Besonderheiten: Nashornkäfer können gut klettern, so wie Spiderman. Und sie können gut graben.

Die Nashornkäfer vertrocknen in der Sonne. Sie verstecken sich, damit sie nicht austrocknen.

Sie wohnen in Holzhaufen. Im Garten vom nob gab es so einen Haufen. Darin lebten Nashornkäfer. Sie waren drei Jahre im Holzhaufen, um zu wachsen. Bei uns waren welche klein, einige waren auch schon groß.

Eigentlich waren die Holzschnitzel für einen Spielplatz gedacht. Deshalb brachten wir die Nashornkäfer zum Naturschutzgebiet.

Wenn die Natur in Ruhe gelassen wird können sich seltene Tiere entwickeln.

Text: Zine Eddine und Diego (beide 9 Jahre alt), Grundschulhort nob



DIE JAHRESLOSUNG 2022

JESUS CHRISTUS SPRICHT: WER ZU MIR KOMMT, DEN WERDE ICH NICHT ABWEISEN.

(Johannes 6,37)

„Schön, dass du da bist! Herzlich willkommen! Ich freue mich, dich zu sehen!“ Das zu hören und zu spüren, tut einfach gut.

In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, einem Arbeitsfeld der Evangelischen Jugend Nürnberg, sagen wir Pädagog*innen das täglich zu den jungen Besucher*innen der sogenannten „Offenen Tür“. Das Prinzip: Jede*r ist willkommen. Niemand wird abgewiesen. Kinder, deren Familien aus den unterschiedlichsten Ländern kommen. Jugendliche, die lieber auf der Straße, als zu Hause sind. Junge Menschen mit Träumen. Alle sind willkommen. Niemand muss etwas leisten. Wenn sie zu uns ins Haus kommen, sind wir da und begrüßen sie freudig. Schön, dass du da bist!

Das ist ehrlich, gehört zum Konzept und trägt zu einem friedlichen Miteinander bei.

Wie schön, das jeden Tag zu hören und zu spüren. Gesehen zu werden, so wie ich bin. Sogar wenn ich mich selber einmal nicht mag. Da ist jemand, die mich mit offenen Armen begrüßt, der mir zulächelt. Das Prinzip der „Offenen Tür“ als Losung für das Jahr. Lasst uns damit anfangen! Niemand wird abgewiesen. Herzlich willkommen!

Text: Dorothee Petersen, Jugendreferentin im Inklusiven Stadtteilhaus leo

LUX

JUNGE KIRCHE NÜRNBERG



NACHT DER LICHTER

Wenn die Nächte lang und finster sind, ist dies die beste Zeit, sich auf das Versprechen von Jesus zu besinnen: „Ich bin das Licht der Welt“

Besonnen haben wir uns, einmal mehr in ökumenischer Verbundenheit mit ESG, BDKJ und KHG. In dem Gottesdienst nach Art der Kommunität in Taizé gab es ganz viel Gesang, Atmosphäre, Kerzenlicht, Stille, Lesungen, Gebete. Und schließlich die Möglichkeit, sich segnen zu lassen und zu verweilen, so lange man wollte, in Gottes Gegenwart. Und auf den Heimweg gab es noch die Stärkung mit einem heißen Punsch aus der ESG!



OPENSTAGE NGL

NEUES GEISTLICHES LIED

Zusammen mit dem NGL-Verband Bamberg haben wir Gott, die Ökumene und die Musik gefeiert: Worship, christlicher Pop, Neues Geistliches Lied – alles war vertreten bei unserer Open Stage im Oktober. LUX wurde zur Bühne für alle, die Gott spontan die Ehre geben wollten, mal nachdenklich, mal laut, mal zum Mitsingen, mal zum Selbstversenken. Nach der Opener-Band war Raum zum Jammen und Experimentieren. Unterschiedliche Musiker*innen trauten sich auf die Bühne und sorgten für eine wunderbare Atmosphäre.



LETZTER MITTIG-GOTTESDIENST

Die Mittag-Gottesdienste waren eine Institution in LUX. In Zusammenarbeit mit ESG und St. Lukas haben wir jahrelang diese besondere Gottesdienstreihe für Menschen in der Lebensmitte gefeiert. Nun war es Zeit, Abschied zu nehmen: Der letzte Mittag-Gottesdienst fand im November statt, passenderweise mit der Frage: „Was bleibt?“

Musikalisch vergoldet von der sensationellen Ur-LUX-Combo „Diversity“, inhaltlich bereichert von unserem Interview-Gast Dr. Andrea Schwarz und dem ersten Predigtauftritt in LUX von Tabea Baader wurde klar: Was bleibt, sind die Geschichten, die sich zu Geschichte verweben, zur Geschichte von Gott und seinem Volk – und wir sind mitten drin!

Vom Mittag bleibt außer schönen Erinnerungen auch ein wundervolles Team, das sicher wieder von sich hören lassen wird!



WOCHE GEMEIN-SAMEN LEBENS

Eine LUX-Tradition, die schon viel zu lange auf ihre Fortsetzung warten musste, hat sich im November endlich wieder ereignet: Die WoGeLe, bei der LUXe in der Jugendkirche einziehen und ein paar Tage lang Alltag und Gemeinschaft teilen. Tagsüber gehen alle an die Arbeit, nachmittags und abends wird's fetzig – und wer mag, übernachtet in LUX.

Diesmal auf dem Programm: Powerpoint-Karaoke, Bouldern, Jug-
gern, Actionpainting, Nintendo-Spielen, Fahrradwerkstatt, Brett-
spiele und vieles mehr! Endlich mal wieder Freizeit-Feeling, jede
Menge Gemeinschaft für alle – und all das natürlich schön hygie-
nisch und mit täglichen Tests.

Danach waren unsere Gemeinschafts-Akkus wieder voll für den
langen Abstands-Winter!



TAHNEE

Was hatten wir uns in LUX auf diesen Abend im November gefreut:
Endlich mal wieder ein ausverkauftes Haus mit einer überregio-
nal bekannten Comedian! Die Ehrenamtlichen an Theke, Einlass,
Technik und Garderobe waren heiß, die Zertifikate gecheckt und
so konnte es ein magischer Abend werden.

Tahnee alias „Vulvarine“ gab sich die Ehre: „gekommen, um die
Welt zu retten. Mit dem einzigen Mittel, das wirklich hilft: dem
lauten Lachen eines im besten Sinne „invulvierten“ Publikums,
das sich nach der Show wieder in viele ganz unterschiedliche Men-
schen teilt. Und die als Helden ihres eigenen Lebens jede Menge
Power mitnehmen.“

(Quelle: <https://tahnee-comedy.de/programm/vulvarine>)

Wir haben Freudentränen gelacht, die sich mit den Frustränen
gemischt haben, weil der erste Comedy-Abend seit Langem auch
der letzte für absehbare Zeit sein musste: Schon die nächsten
Shows am folgenden Wochenende wurden Corona-bedingt wieder
abgesagt.



WEIHNACHTSZEIT IN LUX

Die Frage, die LUX durch den Advent und bis Weihnachten be-
gleitet hat: Warum ist das eigentlich krass, wenn Jesus kommt?
Fragen wir doch mal seine Mutter, die kennt sich aus mit krassen
Ansagen: „Denn Gott, der mächtig ist, hebt seinen starken Arm
und fegt die Überheblichen hinweg.“, einschließlich des Cola-
Weihnachtsmannes.

Von daher trieb es uns dann auch hinaus in die Nachbarschaft, um
den Menschen ordentlich den Marsch zu blasen mit dem weltweit
ersten LUX-Posaunenchor.

Und als wir uns schließlich alle zur Geburtstagsparty wiedergetrof-
fen haben – stilecht mit Gedicht und gerapptem Ständchen – war
klar: Das Wunder der Heiligen Nacht ist, dass das Kind überlebt.
Und dass es jemanden interessiert. Von da aus wird alles auf den
Kopf gestellt – immer wieder. Happy Birthday, Jesus!

Text: Johannes Amberg, Pfarrer in LUX – Junge Kirche Nürnberg

WIE GEHT'S WEITER?

Das neue LUX-Programm fürs erste Quartal ist da, druckfrisch und voll feiner Veranstaltungen! Jetzt überall, wo es Flyer gibt
und an jeder Glastür in allen Gemeindehäusern der Stadt! Außerdem natürlich online:



WWW.LUX-JUNGKIRCHE.DE

@LUX_JUNGKIRCHENBG



FACEBOOK.DE/LUX.JUNGKIRCHE



YOUTUBE.DE/JUGENDKIRCHENBG



EUROPA QUIZ – STADT, LAND, FLUSS VOM TESSLOFF-VERLAG

Kaum hatte ich das Quiz gesehen, habe ich es gleich mal mitgenommen. Natürlich wollte ich das Quiz mit unseren Hortkindern ausprobieren. Als ich es zu Hause jedoch durchschaute, kam ich mir vor wie jemand, der bei „Wer wird Millionär“ die 100€-Frage nicht beantworten kann.

Da ich mein Wissen über Europa gemeinsam mit den Kids wohl erst noch vertiefen muss, spendiere ich das doch etwas anspruchsvolle Quiz dem Ideen:Werk. Leih es euch gerne mal aus. Es verspricht spannend zu werden auf Konfirfreizeiten, Studienfahrten oder Jugendfreizeiten ...



Text: Ingrid Rebhan, Jugendreferentin Grundschulhort



O-KURS FRÜHJAHR

Der Orientierungskurs ist die Grundausbildung für ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in der Evangelischen Jugend.

In diesem Orientierungskurs lernst du unterschiedliche Bereiche der Jugendarbeit kennen, eignest dir Grundkenntnisse an, damit du diese in deiner Arbeit als Jugendleiter*in umsetzen kannst.

Der Kurs findet vom 11.04. – 15.04.2022 statt.

Während des Kurses befassen wir uns mit grundlegenden Inhalten wie Werte und Strukturen der Evangelischen Jugend, mit wichtigen Kenntnissen über Gruppen, die dir die Arbeit als Gruppenleiter*in erleichtern und viele weitere Themen, die dich zur/zum optimalen Jugendleiter*in machen. Die Teilnahme am O-Kurs ist Voraussetzung für die Jugendleiter*in-Card.

Bitte meldet euch hier
bis spätestens 25. März 2022 an:

Simon Laugsch
simon.laugsch@elkb.de



„Stadt, Land, Fluss“ kannst du zu zweit oder in einer großen Gruppe spielen. Alle bekommen dafür eine Tabelle mit den Kategorien. Du kannst dafür zum Beispiel diese Seite kopieren oder abschreiben. Natürlich kannst du dir auch eigene Kategorien ausdenken. Zu Beginn einer Runde sagt eine Person laut „A“ und geht danach stumm das Alphabet weiter im Kopf durch, bis eine zweite Person „Stopp“ sagt. Die erste Person nennt dann laut den Buchstaben, bei dem sie stehen geblieben ist. Nun beginnen alle die Tabelle in einer Zeile mit Wörtern zu füllen, die mit dem genannten Buchstaben beginnen. Wer als Erstes alle Kategorien ausgefüllt hat, ruft „Stopp“ und alle anderen müssen aufhören zu schreiben. Dann werden die Begriffe verglichen und Punkte verteilt. Wer am meisten Punkte hat, gewinnt.

„Stadt, Land, Fluss“ kannst du zu zweit oder in einer großen Gruppe spielen. Alle bekommen dafür eine Tabelle mit den Kategorien. Du kannst diese Seite kopieren oder abschreiben.

Natürlich kannst du dir auch eigene Kategorien ausdenken. Zu Beginn einer Runde sagt eine Person laut „A“ und geht danach stumm das Alphabet weiter im Kopf durch, bis eine zweite Person „Stopp“ sagt. Die erste Person nennt dann laut den Buchstaben, bei dem sie stehen geblieben ist. Nun beginnen alle die Tabelle in einer Zeile mit Wörtern zu füllen, die mit dem genannten Buchstaben beginnen.

Wer als Erstes alle Kategorien ausgefüllt hat, ruft „Stopp“ und alle anderen müssen aufhören zu schreiben. Dann werden die Begriffe verglichen und Punkte verteilt. Wer am meisten Punkte hat, gewinnt.



Land

Fluss

**SUPER-
HELD*IN**

Grund
zur
Freude

Grund fürs Zuspätkommen

Duft-
kerzen-
aroma

Sport-art

Gegenstand,
den die Welt
nicht braucht



Der Begriff wird mehrmals genannt.

